Durchs Tor der Angst zum Spielesplatz

In Trier-Pfalzel ist der Moselradweg zum Konfliktschwerpunkt zwischen Radlern und Anliegern geworden.

VON FRIEDHELM KNOPP

Ein Gruppe Sportfahrer rauscht mit Tempo rein ins unübersichtliche Baudenkmal. Links in der Wand: die Haustür von Peter Grünen. FOTO: FRIEDHELM KNOPP

TRIER-PFALZEL Der Pfalzeler Spielesplatz wirkt mit seiner historischen Bebauung und den bunten Vorgärten wie ein Idyll. Doch die Anwohner dort sehen das zeitweise etwas anders. Besonders wenn auf dem dort hindurchlaufenden Moselradweg Hochsaison herrscht, kippt die Stimmung.

Gereiztheit und Aggression, aber auch Angst machen sich breit. Grund ist das Verhalten vieler Radtouristen, die hier durchfahren – oder besser gesagt durchrasen. Ausnahmsweise stehen hier nicht die Autofahrer im Schussfeld, sondern die Radfahrer. Und die Krux dabei ist, dass der Moselradweg mitten über den Platz führt. Den Brennpunkt bildet dabei das in Richtung Ehrang und Schweich gelegene, barocke Einfahrtstor.

Diese denkmalgeschützte Durchfahrt ist nicht nur eng, sondern total unübersichtlich, weil sie in sich noch eine Kurve bildet. Heißt: Wer dort hineinfährt oder -geht, sieht nicht, was ihn am anderen Ende erwartet. Rund eine Stunde beobachtete der TV das Geschehen an der Tordurchfahrt. Der Fahrradverkehr an dem frühherbstlichen Samstagnachmittag war stark und gemischt.

Gemütlich daherkommende Senioren auf Genusstour mit Hollandrädern, aber auch schnelle „Oldies“ auf E-Bikes, die sich dort mit Tempo 30 ins Ungewisse stürzen. Gleiches gilt für schnelle Elektrorollerfahrer. Die Stars auf der Strecke sind die Sportler auf ihren Rennrädern, für die es keine unübersichtlichen Engpässe mit möglichem „Fußgängerwechsel“ zu geben scheint.

Keiner der Durchfahrenden nimmt Notiz von den rechteckigen blau-weißen Schildern, die auf eine verkehrsberuhigte Zone (im Volksmund „Spielstraße“) hinweisen. Dort gilt auch für Radler Schrittgeschwindigkeit. Nachdem die Anwohner und der Ortsbeirat mehrfach im Trierer Rathaus auf die Gefahrenstelle hingewiesen hatten, waren die Schilder von der Straßenverkehrsbehörde aufgestellt worden.

Für die aus Richtung Ehrang Kommenden steht dort sogar ein aufgeständertes Exemplar in Plakatformat – wohl das größte auf dem Markt zurzeit. Die Spielesplatzbewohner bezeichnen die Schilder als unwirksam und als Alibimaßnahme der Stadt.

Thomas Müller hat seine Haustür unmittelbar hinter dem Torbogen – im Brennpunkt also. Der Anlieger hat sich mehrfach an die Stadt gewandt und auf die Dringlichkeit, Abhilfe zu schaffen, hingewiesen, ebenso mehrfach die Ortsvorsteherin Margret Pfeiffer-Erdel. Sie reichte auch den einstimmigen Beschluss des Ortsbeirats ein, vor dem Tor Haltebügel anzubringen, die Radfahrer zum Absteigen zwingen. Anlieger Müller hat selbst Verkehrszählungen am Tor veranstaltet und kommt auf durchschnittlich 1500 Fahrraddurchfahrten an einem Wochentag. Müller: „Wie die häufig unterwegs sind, hat mit gemütlichem Radeln nichts zu tun. Da gibt es junge Radsportler, die auf Zeit fahren und mit 30 Stundenkilometer über den Platz und durch den engen Torbogen brettern. Und das Elektrofahrrad mag für ältere Menschen ein Segen sein. Für uns ist es ein Horrorgerät, das jedem ermöglicht, Höchstgeschwindigkeit zur erreichen, was auch gerne getan wird.“ Täglich gebe es Konfliktsituationen, Beinaheunfälle, Schreiereien und verbale Attacken zwischen Anwohnern und Radfahrern.

Die anderen Spielesbewohner sehen die Sache ähnlich, machen täglich dieselben Erfahrungen, wie sich aus Gesprächen vor Ort ergibt. Janina Fichter: „Wir können doch nicht dauernd die Kinder draußen beim Spielen beaufsichtigen.“ Aber wenn man vorbeirasenden Sportradlern zurufe, langsamer zu machen, sei die typische Antwort: „Das ist ein offizieller Radweg, wir dürfen das hier.“

Die umstehenden Anwohner und Anwohnerinnen bestätigen das. Besonders hart betroffen scheint der 88-jährige Peter Grünen. Seine Wohnung liegt teils über dem Torbogen, und seine Haustür direkt in der Tordurchfahrt. Wenn er dort hinaustritt, läuft er Gefahr, von einem hart an der Wand vorbeizischenden Radler erfasst zu werden. Er hat schon mehrere Beinaheunfälle erlebt. Der Gehbehinderte zeigt seinen Elektrofahrstuhl im Schuppen neben dem Eingang: „Es ist nur mit Risiko möglich, damit hier rauszufahren, die rasen doch über meine Fußmatte.“

INFO I

Antrag des Ortsbeirats und die Antwort

Einstimmig fordert der Ortsbeirat Pfalzel in der Sitzung vom 1. September die Verwaltung auf, die hochgradige Gefahrenzone am Spieles durch Radfahrer durch Aufstellung eines doppelten Haltebügels zu entschärfen. Begründung: Durch das stark gestiegene Aufkommen von Radfahrern, die den Spieles ohne Beachtung der verkehrsberuhigten Zone durchqueren, sei ein Haltebügel zwingend und zügig erforderlich. Die Antwort von Abteilungsleiterin Jutta Merten: Der Antrag des Ortsbeirats wird abgelehnt. Grund: Es handelt sich um einen übergeordneten Radweg, seine Sperrung durch einen doppelten Haltebügel kann nicht angeordnet werden. Die Befahrbarkeit des Weges wäre damit nicht mehr möglich, was seiner Widmung widerspräche.
Die sinngemäß gleiche Antwort erhielt auch der TV auf eine Anfrage beim städtischen Presseamt.

INFO II

Alternative von Verwaltung abgelehnt

Laut Ortsvorsteherin Margret Pfeiffer-Erdel wurde wegen Tiefbauarbeiten der Stadtwerke der Radweg am Spielesplatz über die Hochwasserschutzmauer geführt. Das sei von Radlern gut angenommen worden. Ihr Vorschlag, diese Lösung beizubehalten, sei von der Stadt abgelehnt worden. Begründung: Dann müsse durch einen Zaun auf der Mauer eine Gefährdung der Radler ausgeschlossen werden.

Kommentar des Bürgervereins

Besser als mit "Tor der Angst" kann man diese Situation am Spielesplatz nicht beschreiben. Und Herrn Knopp ist ein ausgezeichnetes Foto gelungen, das Verhalten mancher - leider nicht weniger - Radfahrer zu demonstrieren.

Seit Jahren wird dieser Zustand beklagt und seit Jahren ändert sich nichts. Die aufgestellten Schilder werden nicht beachtet.

Die im Beitrag angesprochenen Aussagen der Stadt sind in keiner Weise nachzuvollziehen:

Es handele sich hier um einen übergeordneten Radweg. Eine Sperrung durch doppelte Haltebügel könne nicht angeordnet werden.

Einmal sind Haltebügel keine Sperrung, sondern ein Instrument, die Geschwindigkeit der Radfahrer zu reduzieren und an die örtlichen Verhältnisse anzupassen. In der Verlängerung des Radweges im Pfalzeler Wäldchen geschieht das auch genau auf diese Weise. Dort erreicht man damit, dass Radfahrer nicht unvorsichtig über das Industriegleis brettern.

Die Bügel sollte man auf der anderen Seite des Spielesplatzes anbringen. Damit wäre dann auch der Schwung, den Radfahrer gerne vom höher gelegenen Teil des Radweges mitnehmen, herausgenommen.

Frau Pfeiffer-Erdel schlägt vor, den Radweg in diesem Bereich am Spielesplatz vorbei entlang der Hochwasserschutzmauer zu führen. Das habe sich während der Arbeiten der Stadtwerke im Rahmen der Erweiterung des Gasnetzes gut bewährt. *Die Stadt sagt dazu, dann müsse man zum Schutz der Radfahrer auf dem Hochwasserschutz zusätzlich einen Zaun errichten.*

Wenn dem so ist, muss man kilometerlange Zäune errichten. Zum Beispiel zwischen Pallien und Biewer, wo der Radweg direkt entlang einer steilen Böschung führt. Hier sind schon etliche Radfahrer unsanft heruntergepurzelt. Auch ein Radfahrer ist selbst für seine Sicherheit verantwortlich. Durch angepasste Fahrweise kann er dazu ganz erheblich beitragen.

Ging es in dem Artikel eigentlich nicht darum, dass am Spielesplatz die Radfahrer die Gefahr darstellen und nicht darum, wie man sie am besten schützen kann?